

Ein Bekehrter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-440022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düstler Schreier
Und freu mich mit Recht und Zug
Auf unsern Zürcher Festtag
Mit dem Sechseläutenzug.

Was früher im Krieg und Frieden
In unserm Zürich geschahn,
Das wird man — nach dem Programme
Im großen Festzug sehn.

Und dann, wenn der Zug vorüber
Dann komm ich erst recht in Zug; —
An dem Tag tut sich ein Zürcher
In allem nie genug. —

Ein Bekehrter.

Mich, den nie ertappten Tagestolzen
Trifft es neulich wie von scharfen Bolzen,
Dass ein Schmerz in meine Seele schleicht,
Eine Heirat macht mir etwa leicht.

Ghesponsen siehst du zärtlich wandeln,
Überall ein ewiges Verhandeln;
Auf dem Aste tanzt und pfeift ein Star,
Kommt das Weib geflogen, gibt's ein Paar.

Gunde heulen und die Raketen pfauchen,
Arg verliebte fette Schnecken krauchen,
Süße Sehnsucht, die den Trost gepackt,
Plagt ihn, daß er wie besessen quakt.

Solche Sehnsucht sitzt auch mir im Nacken,
Soll ich nun allein verlassen quaken?
Der mit „Ihr!“ — vom Land — und aus der Stadt,
Aber schnell! — wenn sie Vermögen hat.

Hochgetraachtete Redaktion!



Söhne über Meer gewonnen hat! . . .

Männiglich ist hochbefriedigt von Algeziras abgezottelt, sodass man meinen sollte, aus purer Liebe zu einander werden jetzt sämtliche Schnellfeuergeschütze in Pfusgescharen umgeossen!

Aber der Salut der drei französischen Kriegsschiffe vor Neapel hat den Donner und Rauch bei Solferino und Magenta neu aufgewirbelt und ist Michel böse in die Ohren gedrungen! . . . Das heißt man Eisen schmieben, so lange es heiß ist! Marroni ganz heiß! . . . Aber Bundesstreue ist keine römische Schwäche, darum si des auch im lateinischen zu den sogenannten „griechischen“ Deklinationen zählt. Es ist von dem vielfach punisch durchsetzten Volke auch nicht anders zu erwarten. Am Ende ist's zwar gleich, ob der Fratello der Germania oder der Gallia die Stiefel putzt, aber zu anderem ist er doch schwerlich zu brauchen.

Ob der hohen Politik aber hätte ich jetzt bald unser eigenes, schönes Ländchen vergessen, das sich allbereits schon wieder rüstet, vor unsern Fremden Furore zu machen. Die Bäume und Verkehrsvereine schlagen wieder aus und auch die Fahrpläne der S. B. B. stehen auf „stark veränderlich“. Das deutet auf großen Fremdensturm, der namentlich während der Mailänder Ausstellung unser Ländchen durchsaufen wird. — Aber zum Aushalten wird's schon sein und manche Taverne wird der frische Luftzug vom alten Staube wieder rein legen und vom Jänisbergerassel wird man nicht so leicht stottern. Laßt jetzt nur das Sechseläuten erst drüber gehen, so gibt's schon wieder Stilleben in Geldsädeln, wozu ich nolens volens fondoliere.

Ihr stets festbereiter

Trülliker.

Hus Willy's Warenhaus.

Was man nicht alles verteilen kann, was man hat! Den Stiftsdamen von Drübeck wurde vom deutschen Kaiser mit Genehmigung der hohen Schutzfrau der Hirtenstab überreicht. — Wie der Stab Moses soll er lebendiges Wasser des Lebens aus den dürren Felsen hervorzaubern. (Anmerkung des Sehers. Ich möchte nur das Alter der Damen wissen). Mehreren Anwesenden wurden verschiedene Orden verliehen, jedenfalls zur Anerkennung ihrer persönlichsten Persönlichkeit. —

Der Stadt Krefeld hat er Wort gehalten. Er brachte derselben ihre Pusaren, den Krefelder Jungfrauen ihre Tänzer, Gurra! — Ob wohl den Drübecker Stiftsdamen eine solche Bescherung nicht lieber gewesen wäre? Hoffentlich hat im Drang der reisefürerlichen Geschäfte keine Verwechslung stattgefunden. Viele hohe Orden kamen zur Verteilung.

Die Tapetern von Courrières wurden mit einer Ansprache beehrt und mit den — Rettungsmedaillen beglückt.

Groß ist deine Schuld die du zeigst den Deinen
Jedem nach Gebühr jedem stets das Seine.

Gepinschte Worte.

„Sage mir, was du bist, und ich sage dir, was du bist“, — aber Mancher, der edelsten Wein trinkt, ist doch ein Lump! —

„Schüler, bleib bei deinem Leisten“, — aber die das raten, wollen oft bloß nicht ihre Pflückerie kritisiert haben. —

„Viel Köpfe, viel Sinne“, — aber wenn sie einmal überein kommen, hat's doch oft noch keinen Sinn. —

„Gebende Hand ist schön, wie sie auch sei“, — gibt sie aber dem Teufel eine Ohrfeige, schimpfen Gewisse sie „ärgernisserregend“. —

„Was sich nicht abbürkten läßt, das muß man abstreicheln“, — aber ja nicht gegen ihren „Strich“, sonst werden die Leute ruppig! —

„Ehe du etwas behauptest, überzeuge dich erst genau“, — ob du als „Malschgevatter“ festgenagelt werden könntest. —

„Der Mensch ist ungleich, ungleich sind die Stunden“, — aber die Moralisten wollen sogar der Zeit ihr hölzernes Rinea anlegen. —

„Im Grabe hat man noch Schlaf genug“, — aber wer nicht nervös werden will, tut besser, seine Kuscheln im Bette auszuschlafen. —

„Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt“, — aber er wird auch leider meist erst zuletzt „bedacht“. —

„Dem Glücklichen schlägt keine Stunde“, — aber das Glück selbst hat seine „Polizeistunde“. —



Chueri: So so, Kägel, also Ihr mached au am Sächseläutenzug mit und no derzue händ-er Tu en ganz nigel-nagel-neue Gschpahnne dafür extra veran- schaffiert. — De Schüberli hät mers scho bim Buuma hinne als die neuchst Neulichkeit verzällt, Chasper heiße de Glückliche — Gott heb ihn säältig! —

Kägel: „Schwäged mer leis Bläch, i bi so scho inere Täubi, ich, daß mirs ganz Fächt verdorben ischt. — Ubriges müend er gar nüd eso tue. Der Chasper sind Ihr, wahr und lybhäftig sind-er im Zugsbrohgram abkunterseit, 's schynt mit dem Chasper en Druckfehler z'si und säb schynt mer. So, was söget er jetzt, he?“

Chueri: „Was ich sägi? Gurrah! wenns asen ischt denn machet mer halt mit. — Jetzt gahst i-Cim hi. I der „Chlatschbaje“ simmer au abfigürlet; da Chas ja nümme fehle. Mir wänd's dene Publitümere scho zeige, daß mir nüt nur Chabischäupfli feil händ und buecheni Schylli saged, mir händ au na Sinn fürs Höheri, fürs Idealige. — Gurrah, Kägel, das git es Fächt!“ —

Kägel: „Wunder nimmts mi glych, wenn au die Chäpersidee cho isch, Tus zwee heedi det inne z'zeichne? Dem wurd-i glych.“ —

Chueri: „Bitt, verhebed, sucht chümmed er no verflüechter in Räbel-spalter. D'Hauptfach ischt: Mir zwei bildet nu jetzt a e Joust, d'-Joustpauke müend ihr schwinde — s' Muul händ er ja derzue und ich — ich suuse und zwar züftig. Noemal: Gurrah, eufers Sächseläute!“